

Rock-Jahr ohne Eigenschaften?

1967 wurde bekannt durch den „Summer of Love“. 1969 war das Woodstock-Jahr. Und dazwischen? Das Jahr 1968 bedeutete eine politische Zäsur und gab der 68er Generation ihren Namen. Aber sonst? Was war in der Rockmusik los?



Die Fab Four als Poster-Boys: Die Jugendzeitschrift *BRAVO* setzte die Beatles – von links: McCartney, George Harrison, Ringo Starr und John Lennon – klassisch in den Rahmen.
Abb.: *BRAVO*, Nr. 13/68, 25.03.1968, S. 42f.

Die Beatles hatten 1967 ihr *Sgt. Pepper*-Album veröffentlicht und dem „Summer of Love“ seinen ikonischen Soundtrack gegeben. 1968 reisten sie im Frühjahr nach Rishikesh, Indien, um einige Zeit Abstand vom Trubel zu gewinnen. Ihre Kreativität erfuhr einen ungeheuren Schub, denn sie kehrten mit Dutzenden von Kompositionen nach Hause zurück. Die meisten davon (30) erschienen im Herbst 1968 auf dem *White Album*, nicht dem ersten, aber einem der frühesten und einem der bekanntesten Doppelalben der Rockgeschichte. Der Beatles-Aufenthalt in Indien ist zugleich aber auch Symbol für die Öffnung der westlichen Rockmusik für die indische Musik mit ihren völlig anderen Skalen und Instrumenten. Zugleich gründeten die Beatles im Januar 1968 mit Apple Corps ihre eigene Firma, ihr Plattenlabel und richteten sich ein eigenes Studio ein: ein neuer Trend für die Rockmusik, die den Bands mehr Unabhängigkeit, Experimentierraum und Freiheit geben sollte.

Für die Stones bedeutete 1968 die Endphase ihrer Originalbesetzung mit Brian Jones. Mit „Jumpin’ Jack Flash“ erschien zwar im Mai eine überaus erfolgreiche Single, die zu einem Klassiker werden sollte, aber kein Album. Wegen der Drogenprobleme von Brian Jones waren sie schon seit 1967 nicht mehr auf Tournee gegangen, und auch 1968 bedeutete

in dieser Hinsicht einen Hiatus. Erst im Dezember 1968 starteten sie ein neues Projekt: die Verfilmung ihres *Rock and Roll Circus* mit John Lennon, Eric Clapton, den Who, Jethro Tull, Taj Mahal und anderen. Film und Album sollten allerdings bis 1996 in der Schublade verschwinden.

Eric Clapton hatte zu diesem Zeitpunkt gerade seine Superstar-Karriere mit Cream hinter sich gelassen: nach nur drei Jahren Existenz gab die Supergroup, zu der noch Jack Bruce am Bass und Ginger Baker an den Drums gehörte, im Sommer 1968 ihre Auflösung bekannt, ging aber noch auf eine große Abschiedstournee durch die USA und gab ein berühmtes Abschiedskonzert in der Royal Albert Hall (26. November), das offiziell aufgenommen wurde.

Mit Cream war erstmals in der Rockmusik ein Trio zusammengekommen, bei dem jedes Mitglied schon zuvor als Virtuose auf seinem Instrument bekannt gewesen war: So entstand der Begriff der Supergroup, bei dem allerdings oft genug die ähnlich großen Egos nicht lange miteinander harmonierten. Musikalisch jedoch hatten sie die Rockmusik für immer geprägt – mit der Fähigkeit, kurze Kompositionen bei den Live-Auftritten zu langen, oft brillianten Improvisationen zu nutzen, „abzuheben“, um doch wieder gemeinsam zum Song zurückzufinden. Jenseits des großen Teiches war Jimi Hendrix 1968 ebenfalls

schon auf dem Höhepunkt seines Ruhms mit dem Experience-Trio. *Electric Ladyland*, ein selbstproduziertes Doppelalbum, enthielt die künftigen Klassiker „Voodoo Chile“ und „All Along the Watchtower“, ein Bob Dylan-Cover. Auch Hendrix als wohl virtuosester Rockgitarrist aller Zeiten drückte mit seinen Soli und seiner Improvisationstechnik der Rockmusik seinen Stempel auf und wies ihr neue Richtungen. Zugleich etablierten sich das Fillmore East und das Fillmore West als Spielstätten, die etlichen Live-Alben ihren Namen geben sollten. (Live-Alben gab es in größerer Zahl in der Rockmusik allerdings erst ab den 1970er Jahren.)

Als nächste Supergroup nach Cream startete Led Zeppelin im Herbst 1968 vorsichtig seinen Höhenflug, der sie im Folgejahr zum Prototyp eines neuen Genres machen sollte: des Hard Rock. Kongenialen Anteil an dieser neuen Richtung hatte auch Deep Purple, schon im Frühjahr 1968 gegründet. Auf ihrer Debut-LP rund um den klassisch ausgebildeten Organisten Jon Lord coverten sie noch Jimi Hendrix und die Beatles; ihr ganz großer Ruhm kam – in etwas veränderter Besetzung – 1970. Black Sabbath, Uriah Heep und andere Bands stehen ebenfalls für den Hard Rock dieser Zeit, der seinerseits die Stilrichtung des Heavy Metal vorbereiten half. Folk Singer wie Neil Young, der 1968 ebenfalls seine erste LP veröffentlicht, schaffen als Kontrapunkt dazu den Folk Rock, oft mit akustischen Instrumenten gespielt und mit Dobro und Steel Guitar von der Country-Musik beeinflusst.

Für eine andere legendäre britische Band, nämlich Pink Floyd, bedeutete das Jahr 1968 ebenfalls eine Zäsur: Ähnlich wie bei den Stones die Phase mit Brian Jones, ging bei Pink Floyd die Anfangszeit mit Syd Barret zuende. Anfang 1968 holte man David Gilmour als Gitarristen hinzu, der die Band später zusammen mit Roger Waters musikalisch dominieren sollte. „Careful with that Axe, Eugene“ als Stück und die Alben *The Piper at the Gates of Dawn* und *Saucerful of Secrets* stehen programmatisch für den klassischen Psychedelischen Rock dieser Gruppe, der das traditionelle Song-Format weit hinter sich lässt.

In Deutschland entsteht der Krautrock ebenfalls 1968. Bands wie Amon Düül oder Tangerine Dream treten erstmals auf beziehungsweise in Erscheinung und erarbeiten sich einen Ruf als experimentelle, psychedelische Bands mit regionaler

Prägung. Im Rückblick betrachtet, ist das Jahr 1968 in der Rockmusik vor allem als Jahr des Umbruchs zu sehen: Die Beatles beginnen mit dem *White Album* ihre Spätphase, die Rolling Stones durchleben eine Zeit der Stagnation, um im Folgejahr mit Neuzugang Mick Taylor zu neuer Hochform aufzulaufen.

Rock goes Folk, Heavy and Psychedelic

Bob Dylan hatte sich in dieser Zeit gänzlich zurückgezogen, um sich danach ebenfalls auf die Suche nach neuen Stilrichtungen zu begeben. Für etliche Bands, die um 1965/66 herum gegründet worden waren, markiert 1968 schon ganz das Ende (Cream) oder das Ende erster Phasen (Jimi Hendrix Experience, Pink Floyd).

Gleichzeitig ist zu beobachten, dass die Rockmusik immer vielfältiger wird, neue Strömungen aufnimmt (indische Einflüsse, Klassik und Jazz) und sich mehrere Spielarten neu etablieren, die die nächsten Jahre dominierend bleiben sollten: der psychedelische Rock (Pink Floyd), der Hard Rock (Led Zeppelin, Deep Purple) und das beginnende Heavy Metal ergänzen den klassischen Blues Rock beziehungsweise Beat und Rock, ohne diese zu verdrängen oder zu ersetzen. Der „Stadion Rock“ gibt dem typischen Auftrittsformat dieser Zeit seinen Namen – was die Entwicklung entsprechender Bühnen- und Tontechnik voraussetzte und gleichzeitig beförderte.

Auf der sanfteren Seite ergänzt der Folk Rock (Neil Young) das Spektrum, und auch die spätere Unplugged-Welle ist eine Reaktion auf die jetzt immer lauter werdenden Konzerte des Rock-Mainstreams. Einnahmen aus den Tourneen und Plattenverkäufen ermöglichen es vielen Bands, ein eigenes Label zu gründen und in eigenen Studios zu proben. Auch die Musikindustrie erfährt auf diese Weise eine bis dahin nicht gekannte Ausdifferenzierung. Dass teilweise naive Vorstellungen von der Weltverbesserung solche Vorhaben auch wieder scheitern ließen, gehört dazu, aufhalten konnten sie die Entwicklung jedoch nicht.

Sebastian Kempgen

Dr. Sebastian Kempgen ist Professor für Slavische Sprachwissenschaft an der Universität Bamberg – und spielt selbst in einer Bluesrockband.

Foto: Markus Behmer





Der Autor vor dem John-Lennon-Wall in Prag, 2011. Foto: © S. Kempgen



Bibliographische Angaben / Bibliographical Entry:

Sebastian Kempgen: Rock-Jahr ohne Eigenschaften? In: M. Brehmer (Hg.), *Anno 18. Das Magazin der Medienjubiläen*, Bamberg 2018, 44–45. ISSN: 2196-0364.

Copyright und Lizenz / Copyright and License:

© Prof. Dr. Sebastian Kempgen 2018
Bamberg University, Germany, Slavic Linguistics
<https://www.uni-bamberg.de/slaving/personal/prof-em-dr-sebastian-kempgen/>
<mailto:sebastian.kempgen@uni-bamberg.de>

License: by-nc-nd



July 2018, postprint, v. 1.00